

Die Autarkie–"Emanzen"

Für viele mag "Autarkie" etwas ungemütlich klingen. Die Nebenvorstellungen zu diesem Begriff könnten Gefühle hervorrufen, die dazu geeignet sind, die Betroffenen rasch einen Rückzieher in ihre Komfortzone unternehmen zu lassen – so lange eine solche noch besteht. Wenn sie aus irgend einem Grund zerstört worden oder verloren gegangen ist, schaut es schon anders aus. Dann ändern sich die Nebenvorstellungen schlagartig, und sie verkehren sich ins Gegenteil.

Was man bei einem bestimmten Begriff empfindet, kann sich schnell ändern. Die Bedeutungslehre kennt neben dem blanken Sachinhalt eines Begriffs auch noch den Gefühls- und Stimmungswert, den er individuell hervorruft, und eben auch die mit ihm verbundenen Nebenvorstellungen. Ein Teil von ihnen ist eher allgemeiner Art, der andere Teil wiederum individuell, gemäß der Lebensgeschichte des Einzelnen.

"Emanzipation" erfreut sich im Durchschnittsbewusstsein eher größerer Annehmlichkeit und Aktualität als "Autarkie". Wer braucht schon Autarkie, heutzutage? Und bringt die nicht zusätzlich Arbeit und Mühe ein? Doch "emanzipiert" sein – um diese Vorstellung kreist das Gefühl von Freiheit und Unabhängigkeit. Jugendliche warten sehnsüchtig auf den Tag, an dem sie ihre volle Handlungs- und Geschäftsfähigkeit erlangen. Viele bemühen sich dann um eigenen Wohnraum. Allerdings gehört dazu auch, dass dann nicht etwa der Staat den Jungbürger wieder einschränkt und ihn wie einen Unmündigen behandelt. Solche Tendenzen sind bedenklich und neuerdings fallweise erkennbar. Das Unheimliche dabei: Von einer solchen Behandlung werden alle betroffen, nicht nur die Jungen. Bevormundung durch Politik macht vor niemandem halt. Sie trifft Junggesellen wie gestandene Familienväter, Arbeitnehmer wie Geschäftsleute, Pensionisten wie Studenten.

Im Altertum bedeutete Emanzipation die Entlassung aus der häuslichen Befehlsgewalt. Obwohl ich nicht so alt bin, jene Zeit selbst erlebt zu haben,

kenne ich doch aus meinen Kindertagen die gesetzliche Bestimmung: 'Der Mann ist das Haupt der Familie'. In vielen Staaten ist das heute nicht mehr vorstellbar. Die Selbstbestimmung insbesondere der Frauen wagt heute kaum noch jemand auch nur auf die sanfteste Art anzutasten; und dennoch scheint es einflussreiche Persönlichkeiten zu geben, die am Begriff "Emanzipation" die Schraube der Relativierung anziehen.

Das klingt beklemmend, nicht wahr? Man kann sich eine große Schraubklemme vorstellen, so groß, dass sie um den Hals passt; und dann zieht jemand die Schraube an, so dass die Klemme enger und enger wird. Da ist die Freude über die eigene Emanzipation schnell verflogen. Echte Emanzipation kennt keine solche Schraube.

Was ist der Grund für eine solche erneute Einengung, der Grund für eine Stellschrauben-Emanzipation, die den Interessen und der Willkür einer Minderheit von Ermächtigten ausgeliefert ist? Der Grund heißt ganz einfach "Misstrauen". Wer aber sind die "Ermächtigten"? Es sind diejenigen, die den größten Einfluss auf die Gesetzgebung und die Politik ausüben, wodurch immer sie auch "ermächtigt" sind. In der Regel verschafft ihnen einerseits ihr gigantisches materielles Vermögen diese Wirkung, andererseits ihre Routine, sich zu positionieren, und weiters ihre Vernetzung mit anderen maßgeblichen Leuten. In der Regel sind es keine gewählten Politiker. Sie trauen — ebenfalls in der Regel — der breiten Bevölkerung nicht zu, sich eines vernünftigen Lebensstils zu befleißigen, fürchten den Neid der Massen und die Gefahr einer weiteren Revolte gegen die "Kapitalisten". Seit etwa hundert Jahren überlegen und planen sie, wie sie sich vor dem Verlust ihrer Güter schützen können, und treiben ihre Strategien ebenso langfristig wie beharrlich voran.

Wir berühren damit zutiefst im Menschen verankerte Probleme, die über Jahrtausende dieselben geblieben sind: den Neid und das Misstrauen. Diese beiden Benennungen kennzeichnen aber nur eine Seite des Blattes. Auf seiner Rückseite sind Gier und Heuchelei vermerkt. Zur Gier gehört die Maßlosigkeit. Die beiden verstärken sich gegenseitig. Das eine bringt fortwährend das andere hervor, und zwar auf Kosten anderer, wobei des einen Gewinn zum Verlust des anderen wird. Unter diesem Vorgang wird die Zahl der Ver-

lierer immer größer und die der Gewinner immer kleiner. Das kann nur in eine Katastrophe führen, sowohl menschlich als auch materiell. Der Neid der Beraubten steigert sich zum Hass, das Misstrauen der Gewinner gegenüber den neidischen Verlierern zur Unterdrückung der Benachteiligten. Der Druck auf sie wird umso stärker, je kleiner die Anzahl der Gewinner wird. Das wird keine "schöne neue Welt" – auch nicht für die "Gewinner", so dass es letztlich nur Verlierer gibt.

Ein solcher soziologischer Verlauf muss daher eindeutig als Krisenverlauf erkannt werden. Unser Wort "Krise" ist ein Lehnwort aus dem Griechischen. Dort lautet der Begriff "κρίσις" (krísis) und bedeutet "Scheidung", "Zwiespalt", "Streit", auch "Auswahl", "Entscheidung". Eine soziologische Krise ist also eine Entscheidung darüber, wohin man sich in Bewegung setzen will, wobei stets zu bedenken ist, dass keine Entscheidung auch eine Entscheidung ist; denn das Leben geht unweigerlich in eine Richtung weiter. Deshalb gehört es zur Krise, das Ziel dieser Fortbewegung wahrzunehmen.

Der Einzelne muss sich also darüber klar werden, wohin er selbst und wohin eine Gesellschaft unterwegs ist. Daraus kann man getrost folgern, dass bewusste Krisen wichtig und notwendig sind. Sie sprechen die Eigenverantwortung des Menschen an und räumen ihm die Möglichkeit einer Zieländerung und von Kurskorrekturen ein. Wir Menschen sind befähigt, reflexiv nachzudenken und auf diese Weise Krisen zu erkennen. Es ist niemandem zu wünschen, seine Jahre krisenlos dahin zu bringen, denn wer das tut, verleugnet damit sein Mensch-Sein, seine Besonderheit als verantwortliches Wesen. Das nimmt keinesfalls ein gutes Ende.

Emanzipation bedeutet, eigene Verantwortung wahrzunehmen – was man bei einer Entlassung in die Selbständigkeit billig erwarten darf. Autarkie bedeutet genau das. Dieser Begriff ist ebenfalls altgriechischer Herkunft. "Ἀυτάρκεια" (autárkeia) = Selbstgenügsamkeit, Selbständigkeit, genügendes Auskommen, auch: Unabhängigkeit. Emanzipation ist daher Entlassung in die Autarkie und nicht etwa in eine Freiheit, tun und lassen zu können, worauf man gerade Lust hat. Durch eine Emanzipation wird dem Menschen mithin

eine Aufgabe gestellt, die ihn an seine Verantwortung gemahnt, diese Aufgabe unter Einsatz bestmöglichen Wissens und und bestmöglicher Fertigkeiten zu erfüllen.

Hier ergibt sich ganz von selbst die Frage, inwieweit die Schulbildung, die aus dem öffentlichen oder sonst einem Lehrwesen fließt, geeignet ist, das Wissen und die betreffenden Fähigkeiten zur Bewältigung jener Aufgabe bereitzustellen. Man mag auch fragen, ob das von den leitenden Persönlichkeiten überhaupt beabsichtigt war oder ist. Beabsichtigt die Bildungspolitik das überhaupt? Welche psychologischen Vorgänge liegen ihrem Status zugrunde? Werden Schüler nicht veranlasst, sich wiederholt zu fragen, ob das, was sie lernen, für ihr Leben, für ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit brauchbar ist? Lernen wir im herrschenden System nicht auch das schöne lateinische Sprüchlein: *Non scolae, sed vitae discimus* (Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir)? Wieviel vom Gelernten wenden wir im Leben an? Schätzen wir doch ab, wieviel von dem umfangreichen Lehrstoff wir vergessen haben! Das Vergessene hat keine Anwendung gefunden, zumindest nicht oft genug. Das Meiste lernten wir doch nur für die Schulnote, oder um keine Zeit in der Schule wegen notwendiger Wiederholung eines Kurses zu verlieren. Ein vorübergehender Spaß am Lernen wird bei den wenigsten vorgelegen sein. In einem solchen Fall würde wenigstens der Spaßfaktor zählen. Doch wer erinnert sich an spaßbetontes Lernen, über das man in geselliger Runde auch noch Jahrzehnte danach gerne redet. Schwelgt man da nicht lieber in Erinnerungen an Streiche im Klassenzimmer und Schulhof, an Schule-Schwänzen, an Dinge, die man tat, anstatt zu lernen?

Leider ist es ein bedauernswerter Sachverhalt, dass die Schule uns nicht ausreichend auf die Anforderungen des Lebens im Sinne von Eigenverantwortung und damit auch von Selbständigkeit und Unabhängigkeit vorbereitet. Mit den Universitäten ist es auch nicht viel besser. Es bleibt jedem Einzelnen überlassen, diesem Mangel durch eigene Initiative beizukommen. Das Problem ist, dass man die Notwendigkeit dessen zumeist nicht früh genug erkennt und der Weg in Abhängigkeiten viel leichter eingeschlagen wird als in deren Gegenteil.

In einem bestimmten Ausmaß strebt fast jeder nach Emanzipation und damit auch nach Autarkie. Ausnahmen sind in der Regel psychopathologischer Art; und weil das so ist, spricht dagegen, sich nicht über eine Ausweitung seiner Autarkie Gedanken zu machen. Stimmig ist es dagegen, genau das zu tun. Möglicherweise fällt dir dann sehr bald auf, dass die gegenwärtige Lebensweise, der gängige Lebensstandard größere Abhängigkeiten birgt, als das jemals der Fall war, war, und gleichzeitig weit mehr Mittel zur Verfügung stellt, als zum Ausbau von Autarkie je vorhanden waren.

Man braucht nur an einer Stelle anzufangen und an einer anderen weiterzumachen — dann wird ein Schuh daraus, ein Schuh nach Maß für Autarkie-”Emanzen“.

[\(zurück zum Sachbereich\)](#)